

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 80.

Fernsprecher 84.

40. Jahrgang.

Fernsprecher 84.

1920

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:  
Dienstag und Freitag  
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 4,50 Mark,  
durch die Post bezogen 4,85 Mark. Für einen Monat 1,25 Mark.  
Eingelassenen folgen 20 Pfennig.

Bei Ausbruch von Konturufen, bei gerichtlicher Einforderung der Beiträge oder verspäteter Zahlung wird der gewährte Rabatt zurückgezogen. Erfüllungsort für Zahlung ist Grottkau.

Freitag den 8. Oktober

Anzeigen-Gebühren für die sechsmal gepaltene Beitzelle oder deren Raum 50 Pfg., Kellame 1,50 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr vormittags entgegen.

## Die Finanznot des deutschen Reiches

### 67 Milliarden Fehlbetrag

Berlin, 7. Oktober. Im Reichsrat wurde heute nach einer Darlegung des Ministerialdirektors Sack vom Reichsfinanzministerium über den Entwurf des Reichshaushalts für das laufende Rechnungsjahr folgende Entschliessung angenommen:

Der dem Reichsrat vorgelegte Reichshaushaltsentwurf für 1920 weist eine Gesamtausgabe von 79,5 Milliarden Mark auf. Die Ausgabe vermehrt sich noch um 15 Milliarden Mark für die Unterhaltung des Besatzungsheeres in den Rheinlanden. Angedacht hiervon sind 49,7 Milliarden Mark. Hierzu tritt ein weiterer Fehlbetrag der Eisenbahn- und Postverwaltung von zusammen 18 Milliarden Mark. Der Gesamtfahrbetrag beträgt somit 67,7 Milliarden Mark. Bei den riesenhaften Zahlen kann der Reichsrat keine durchgreifende Besserung erzielen, selbst wenn es gelingen sollte, Hunderte von Millionen zu streichen. Die Finanzlage ist demnach so ernst, daß das Gebot strengster und rücksichtslosester Einschränkung der Ausgaben nicht aufs neue betont zu werden braucht. Je mehr die Gestaltung des Haushalts von den in ihrem Ausmaß ungeheuren aus den Bestimmungen des Friedensvertrages hergeleiteten Forderungen unserer Vertragsgegner abhängig ist, um so dringender ergibt sich die Notwendigkeit, auf allen anderen Gebieten die starke Minderung der Ausgaben eintreten zu lassen, die für ein Finanzstaatswesen unerlässlich ist. Dazu bedarf es eines wirksamen Einflusses des Reichsfinanzministeriums auf die Gestaltung derjenigen Ausgaben, deren Besserung in unserer Hand liegt. An die Reichsregierung richtet der Reichsrat daher die Bitte, ihre Entschliessung so zu gestalten, daß das Ziel den Finanzminister mit den zur Durchführung strengster Sparsamkeit bei den Reichsausgaben annehmbaren Machtbefugnissen auszustatten, erreicht wird.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Eine Debatte fand nicht statt.

### Der Reichstag

tritt wie offiziös aus Berlin mitgeteilt wird, am 19. Oktober nachmittags 3 Uhr zusammen.

### Waffenstillstands- u. Friedensverträge im Osten

Paris, 7. Oktober. Der Waffenstillstand zwischen Polen und Rußland ist am 5. Oktober unterzeichnet worden. Darnach hören die Feindseligkeiten zwischen den beiden Mächten spätestens am 8. Oktober auf. Die neue Grenze geht gemäß dem Moskau-Abkommen südlich der Eisenbahnlinie Nowo-Sargun-Sumintse bis zur Dina an der lettischen Grenze. Die Unabhängigkeit von Weißrußland und der Ukraine wird grundsätzlich anerkannt. Polen hat an der Rückzahlung der russischen Staatsschulden keinen Anteil zu nehmen. Es erhält

aber für die Schäden, welche es durch die russische Revolution erlitten hat, einen Teil des russischen Goldes. — Das Protokoll über den Austausch der Ratifikationsurkunden, den Friedensverträgen zwischen Rußland und Lettland ist am 4. Oktober in Moskau unterzeichnet worden.

Wilna, 7. Oktober. Die litauische Telegraphenagentur berichtet über die litauisch-polnischen Verhandlungen in Suwalki, daß die polnische Delegation nach einer Besprechung in Bialistok mit dem polnischen Militär-Befehlshaber Pilsudski sich bereit erklärte, den litauischen Vorschlag, betreffend Festlegung einer Demarkationslinie, anzunehmen.

### Streit und Aussperrung

#### im Berliner Zeitungsgewerbe

Am Streit der Angestellten im Berliner Zeitungsgewerbe sind nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ etwa 2400 männliche und weibliche Angestellte beteiligt. Von der Aussperrung sind etwa 5000 bis 6000 Arbeiter betroffen, die sich in der Hauptsache auf die Verbands- und Buchdrucker, Buchdruckereifabrikanten und Buchbinder verteilen.

### Gerabsetzung der Dienstpflicht in Frankreich

Nach einer Meldung des „Journal“ ist der Gegenstand über die Gerabsetzung der Dienstpflicht auf zwei Jahre fertiggestellt. Er soll den Kammern sofort nach ihrem Wiederauftritt vorgelegt werden.

### Lozales und Provinzialles.

Grottkau, den 8. Oktober 1920.

— Ernennung. Steuerpraktikant Komer in Grottkau ist zum Oberfeuersekretär ernannt worden.

— Der Kreisfeuerwehrverband hielt am Sonntag den auf dem diesjährigen Verbandstag beschlossenen Sachverhalt für freiwillige Feuerwehren ab. Mit Ausnahme der Wehren in Giesenborn und Zuckersack Ottmarch hatten sämtliche freiwillige Feuerwehren im Kreise hierzu Vertreter entsandt. Herr Kreisverbandsvorstand Hiltmann eröffnete um 11 Uhr vormittags den Rufus im Neugebauer-Saale, begrüßte die zahlreich erschienenen und übermittelte Grüße von dem kommiss. Landrat, Herrn Regierungsrat Dr. Kuhn, welcher am persönlichen Erscheinen verhindert war. Durch das Entgegenkommen der Provinzialfeuerförsität und der Kreisverwaltung ist es möglich geworden, den Rufus teilzunehmen eine kleine Entschädigung zu gewähren. Die außerordentliche Vertiefung jeglichen Festes macht es uns mehr als je zur Pflicht, Schadenfeuer zu bekämpfen und dadurch mit zu arbeiten, der weiteren Verarmung unseres Volkes zu steuern. Geradezu unerlässlich ist es, wenn heute noch die freiwilligen Feuerwehren, wie es leider oft der Fall ist, für ihre ungenügende Arbeit in den Städten und Landgemeinden nicht die nötige Unterstützung finden. Im Anschluß hieran referierte Herr Kreisbrandmeister Stähler über Rechte und Pflichten der Feuerwehren unter näherer Erläuterung der hierfür in Frage kommenden Polizeiverordnungen. Die Ausführungen endigten mit einem Hinweis auf die Dienstordnung für freiwillige Feuerwehren nach welcher es zu dem freiwillig übernommenen Pflichten eines jeden Feuerwehrmannes gehört, insbesondere für seine Kameraden, mit denen er Schulter an Schulter im Dienst steht und in ungenügender Weise im allgemeinen Interesse arbeitet, noch es auch sei, einzutreten. Mehr als je ist in unserer Zeit die Feuerwehr berufen, durch Sucht und Ordnung treue Pflichterfüllung und Kameradschaft am Aufbau unseres Vaterlandes zu helfen. In der anschließenden Diskussion wurden weitere Anfragen wunschgemäß beantwortet. Nach einer kurzen Mittagspause führte die hiesige Wehr Schulungen vor, welche sehr eifrig durchgeführt wurden und einmündige Anerkennung fanden. Die Wehrfähigkeit der Feuerwehren wurde durch Instrumente, welche die Firma Reichel, Hallesche Feuerwerksgerätefabrik, zur Verfügung gestellt hatte, geprüft. Die Prüfung ergab einen sehr guten Resultat an einem Gangenheit der Spritze Nr. 2.

Herr erster Brandmeister Hiltmann von der hiesigen Wehr referierte sodann über die Bekämpfung der verschiedenen Arten von Schadenfeuern und über die wichtigsten Rettungsmethoden. Die längeren von großer Sachkenntnis zeugenden Ausführungen fanden dankbare Aufnahme bei sämtlichen Teilnehmern, was die anschließende Aussprache bestätigte. Die nun folgende größere Angriffsbühne in einer Seitengasse der Kämmerstraße gab der hiesigen Wehr Gelegenheit Beweise ihres Könnens, namentlich auch bei Nachtgefahr zu zeigen. Den offiziellen Schluß des Sachverhalts bildete eine geradezu musterhafte Vorführung der hiesigen Wehr mit Fackelkern am Steigerturm. Eine Beschädigung des Gerätehauses zeigte, daß die hiesige Wehr im allgemeinen mit Rettungsgeschäften und Apparaten gut ausgerüstet ist. Erst neuerdings ist ein Sauerstoff-Apparat aus Heresbeständen mit verhältnismäßig geringen Kosten beschafft worden. Im Namen der auswärtigen Rufus-Teilnehmer dankte Herr erster Brandmeister Trichmann, Ottmarch für alle Darbietungen, welche in jeder Hinsicht als sehr gut zu bezeichnen waren und um deren Durchführung sich die Wehr Grottkau so sehr verdient gemacht habe. Herr Brandmeister Hiltmann erwähnte den Dank, gab der Hoffnung auf weitere Erstarfung und Belebung des freiwilligen Feuerwehrwesens Ausdruck und lud zur Teilnahme am anschließenden geselligen Beisammensein im Neugebauer-Saale ein. Zahlreich hatten sich die hiesigen Kameraden mit Angehörigen hierzu eingefunden und auch einige auswärtige Kameraden erschienen durch ihr Verbleiben diesen Teil des Sachverhalts. Im Laufe des Abends nahm Herr erster Brandmeister Hiltmann Gelegenheit den der Grottkauer Wehr zu teil gewordenen Dank auf die aktiven Kameraden zu übertragen und diese zu bitten, weiterhin treu zur Wehr zu stehen und den guten alten Körpergeist hoch zu halten. Den Kameraden Viehauer und Walter wurden in Anerkennung für ihre 20 1/2 jährige Zugehörigkeit zur Wehr vom Herrn Brandmeister die üblichen Auszeichnungen überreicht und erneuernde Worte gewidmet. Die Gesamtveranstaltung zeigt, daß die Leistungen der hiesigen Wehr in jeder Weise unbedingte Anerkennung verdienen, umso mehr als der freiwillige Feuerwehrmann mehr als jeder andere sich in den Dienst der Mächten und der Allgemeinheit stellt. Besonders angenehm berührt die Tatsache, daß die Wehr auch nach ankündigendem Dienst beim gemütlichen kameradschaftlichen Beisammensein den Ton findet, welcher das Beisammensein engster Zusammengehörigkeit festhält. An alle diejenigen jungen Männer unserer Stadt welche bislang der freiwilligen Wehr fernstanden — es ist dieses leider eine große Anzahl — richten wir zum Schluß die Bitte, werdet tüchtige brauchbare Mitglieder unserer Wehr, die sich in selbstloser Weise den Schutz des Eigentums des Mitbürgers und der Allgemeinheit zur Pflicht gemacht hat unter dem Wahlspruch: „Einer für alle, alle für einen.“ Auch die ältere Bürgerchaft ermuntern wir zum Beitritt als zahlende Mitglieder, um auf diese Weise die Feuerwehr zu unterstützen. Schließlich richten wir an die Mitglieder der städtischen Körperschaften die Bitte, sich persönlich und korporativ für unser Wehr zu interessieren und auch durch Erscheinen an den Lebungsabenden und sonstigen Veranstaltungen der Wehr dieses zu bekunden.

— Meisterprüfungen. Im vergangenen Vierteljahr Juli—September haben folgenden Herren die Meisterprüfung bestanden: a) im Fleischerhandwerk August Winter aus Jalkenau, b) im Schmiedehandwerk Max Komalla aus Pörschenslein, c) im Bäckerhandwerk Joseph Grüniger aus Grottkau und Albert Nagel aus Alt Grottkau. Bei sämtlichen Prüfungen führte Herr Bezirks-Schornsteinfegermeister Hiltmann den Vorsitz.

### — Vom Bankhause Eichborn & Co.

Am 8. Oktober begehrt der Seniorchef des Bankhauses Eichborn & Co., Geheimrat Kommerzienrat Philipp von Eichborn, die Wiederkehr des Tages, an dem er vor 60 Jahren in die genannte Firma eintrat. In dieser langen und ereignisreichen Zeit ist er unermüdetlich für die Erweiterung und Ausdehnung des Geschäftsbetriebes seines alten, seit 1728 bestehenden Familienhauses tätig gewesen. Als Frucht dieser Arbeit, der er sich noch heute in voller Anteilnahme widmet, hat er nicht nur die Entstehung des reichen Filialnetzes des Firma, sondern auch eine ständige Zunahme ihrer weit über die Grenzen Schlesiens hinaus reichenden Bedeutung erlebt.

# Dornenwege.

Novellen von E. Dressel.

(Nachher: Der erste Teil.)

„Er ist auch mein Stolz, mein Glück.“ Marion sagte es mit jener lodenden Ueberschwenglichkeit, welche immer die erste Liebe kennzeichnet.

„Ihr heiratet bald?“

„Wir hoffen es.“

Bella blickte nachdenklich vor sich nieder.

„Tante Dina hat vermuthlich auch eine Hand an Eurem Schicksal.“ sagte sie dann.

„Eine gnädige,“ bestätigte hier Westerot heiter, der, gerade in den Salon zurückkehrend, noch Bellas Frage vernommen.

Er sah äußerst befriedigt aus, als er nun neben seiner Braut Platz nehmend zu dieser gewandt, leiser hüpfte: „Die Tante meint es in der That sehr gut mit Dir, — mit uns,“ verbesserte er sich unter einem vielsagenden Nicken.

„Ja?“ sagte Marion unsicher.

Sie konnte sich nicht helfen, der Gedanke, ihre Heirat hänge zum großen Theil von dem guten Willen der Tante ab, hatte nun einmal etwas Bedrückendes für sie.

Westerot, der Marions Zurückhaltung durch die Gegenwart der Cousine bedingt sah, verlor daher seine gute Laune nicht und scherzte jetzt: „Nun hat Eberhard Audienz bei Ceresima. Sobald sie seine Stimme im Vorzimmer hört, entläßt sie mich gnädig und befiehlt ihn hinein. Da sie ausgezeichnete Stimmung war, wird es sich vermuthlich um eine besonders freudige Ueberraschung für ihn handeln.“

„Sofort er sie ihr nicht mit einem kunstfertigen Vortrag über die ausgezeichnete Malerin, Frida Urban, verdickt und sie ebenso euniziert wie mich heut vormittag,“ warf Bella trocken dazwischen.

Marion erzählte darauf Bellas verfehlten Aufstellungsbesuch und Eberhards wenig gewürdigte Mühen als Cicerone, eine Epigone, die sie ganz von der heiteren Seite nahm, ein so undurchdringliches Ephyngesicht Bella auch, die dabei machte.

Damit war aber die Unterhaltung in allgemeine Bahnen gelenkt. Bella kam wieder mehr aus sich heraus und da sie die Gabe sprudelnden Humors besaß, wurde die Stimmung immer ungewogener. Allerdings konnte sie es nicht lassen, ab und zu in die harmlose Fröhlichkeit ihre beizende Carlsamen wie ein Sprenggeschloß zu werfen. In solchen Momenten nahm ihr hageres Gesicht eine frivole Schärfe an, die erklärend, selbst abstoßend wirkte und die Vorsticht nahe legte, sich vor ihr in acht zu nehmen. Man ahnte, daß sie als ernstliche Gegnerin nicht zu unterschätzen sei, trotz ihrer äußerlich so unbedeutenden Persönlichkeit.

Dem gegenüber einigermaßen verschöndert stand ihre geistige Beweglichkeit, und es schien, als habe Westerot, den ihre wichtige Art dann zu fesseln begann, ein besonders Geschick, sie zu amüsieren. Gefeil sich Bella auch vornehmlich in Widersprüchen, so war doch er ebenso wenig einem lustigen Wortgeplänkel abhold. Zur Abwechslung ließ er sich sogar ganz gern darauf ein, denn die sanfte Fügigkeit seiner Braut, die sich immer bald seinem einsichtigeren Urteil unterwarf, wie er es auch gar nicht anders erwartete, hatte in ihm eine selbstherrliche Ueberlegenheit großgezogen, die unansehnlich schien in ihrer Passivität.

Nun machte er die Erfahrung, daß unter Umständen ein kleines Egoismus etwas Erfrischendes haben kann, und was er sonst an der Braut nicht duldete, von dieser wichtigen Cousine ließ er sich die Herausforderung gefallen, sofern sie nur pikant und geistreich war. Und so wich in dieser lebhaften Unterhaltung nachgerade der unheimliche Einbruch, den er von ihrer äußerlich so wenig anziehenden Persönlichkeit gewonnen.

Ohne Empfindlichkeit hörte Marion diese lebhaften Debatten an, von denen sie meist ausgeschlossen war. Dazwischen laufrte sie nach dem Ausguckzimmer hin, wo sich ebenfalls ein eifriges Gespräch bemerkbar machte.

Der Tante Stimme dominierte. Jetzt erhob sie sich gar zu jener scharfen Festigkeit, die wohl künigliche Untergebene kannten, nie aber der verzärtelte Niese zu hören bekommen hatte.

Marion wurde unruhig.

Was ging da vor, oder vielmehr was war vorangegangen? Eberhard, dessen rasche und energische Gegenrede immer dazwischen klang, mußte diese zornige Erregung der Tante durch Unhöflichkeit provoziert haben. Und jetzt rief diese so schärf und schneidend, daß auch Westerot aufmerksam wurde: „Wie und immer wird etwas, daraus. Nicht mit meinem Willen.“

So nachwühlig Thorheit unterstützte ich nicht mit meinem Gelde. Beseht Du darauf, sind wir geschiedene Leute. Dann laß Dir nur das blaue Gold malen. Ob's dann noch so leicht durch die Finger rollt? — kannst's ja probieren.“

Bella machte eine Grimasse, während die anderen mit bleichen Mienen aufhorchten. „Alia“, spöttelte sie, „der kuckische Rentnair hat wirklich wieder einen Kunstvortrag gehalten. Was versteht unsere exklusive Tante davon? Man soll seine Wohlthaten weder langweilen noch ärgern, denn das fucht sich heim. Da bin ich Landmadel viel geschickter als der Berliner Rentnair. Die liebe Tante hat immer recht.“

Sie sagte es mit drolligster Pfliffigkeit, aber den Verlobten war die Lust vergangen, darüber zu lachen. Sie ahnten, da wurde etwas verhandelt, das keinen Scherz vertrug.

Den lärmenden Vorn hatte plötzlich eine unheimliche Ruhe abgelöst. Ihr folgte nach geraumer Weile hastiges abgeflusstes Stimmengemurre und nur ein fester Schritt, das scharfe Schließen einer Thür und wieder Stille. Eine Stille, so tief und schwer wie Kirchhofruhe.

„Großer Gott“, dachte Marion, „er ist wahrhaftig fort. Den Schritt hat er, wenn sein Brautkopf mit ihm durchgeht.“

Verloren sah sie ihren Verlobten an. Auch er hatte sich entsetzt, suchte sie aber durch einen verflochtenen Händedruck zu beruhigen.

Um Bellas schmale Lippen irte ein gespenstisches Lächeln, in ihren Augen, die verloren an Westerot hingen, glomm ein seltsames Licht auf, nicht unähnlich dem lauernden Funken eines hungrigen Raubtieres.

Endlich tat sich die Thür des Nebenzimmers auf. Fräulein v. Mollentin trat in den Salon — allein.

Ihr stark gerötetes Gesicht trug die Zeichen stürmischer Erregung. Dennoch sagte sie mit gepolter Unbefangenheit: „Gehen wir zu Tisch, Kinder, es wird uns auch ohne den Rentnair schmecken. Der brachte nämlich den Kopf voller Naupen mit. Die dulde ich nicht in meinem Hause. So habe ich ihm einen stillen Abendpaßgang angeraten, da wird er sie hoffentlich los werden und sich morgen ohne das Gesicht bei mir einfinden. Darf ich bitten, lieber Westerot? Ich denke, als vernünftiger Mann pflichten sie meiner Lebenserfahrung bei, die behauptet, daß auch die hochfliegendsten Illusionen über kurz oder lang von der brutalen Macht realer Lebensbedingungen niedergebissen werden. Und die Jugend hier mag sich die Lehre hinter die Ohren schreiben.“

Damit schritt sie, von Westerot geführt und den Mädchen gefolgt, in den hell erleuchteten Speisesaal, dem eine verschwenderische Blumenbexoration auch etwas Festliches verlieh.

Aber es mundeke keinem recht an der stilvollen Tafel trotz des erlesenen Menüs und der exquisiten Weine, welche die alte Dame weniger in persönlichem Bedürfnisse, denn aus Fürsorge für den geliebten Niesen, der mit seinen Fremden immer offene Tafel bei ihr fand, im Keller führte.

Die Verlobten konnten sich der unbefaglichen Empfindung nicht verwehren, dies luftliche Mahl sei weniger ihnen zu Ehren als eines anderen Zwecks halber hergerichtet worden und habe nun seine Bestimmung verfehlt. Und als Fräulein v. Mollentin nun gar das Nabelliegende und Selbstverständliche unterließ, ein Hoch auf den neuen Bürgermeister auszubringen, fühlte sich Westerot besonders peinlich berührt. Nach der freigegebenen Zugabe, die sie ihm wehin gemacht, hatte er jetzt nicht allein die unerträgliche Fröhlichkeit erwartet, sondern auch gehofft, sie werde besonders Marion bei dieser Gelegenheit durch wärmere Anteilnahme erfreuen.

Freilich hatte sie inzwischen jenes andere Intermezzo lieblich amüsiert und beschäftigte sie anscheinend auch jetzt noch so sehr, daß er schließlich die Unterlassung mit Vergeßlichkeit entschuldigte. Denn Tante Dina, die ursprünglich von feierhafter Gesprächslust gewesen, wurde immer wortfarger und starre bisweilen mit so in sich gekehrten Blicken vor sich hin, daß die Abwesenheit ihrer Gedanken allen unverkennbar war.

Das Brautpaar glaubte ihr daher mit vorzeitigem Aufbruch einen Gefallen zu erweisen, aber sie bemerkte kaum, wie ungewöhnlich früh sich die Verlobten empfahlen.

Marion sah sich mit einem gereizten Gefühl Blick verabschiedet, und da die Tante ihrer Vermählung mit keinem Worte mehr gedacht, hatte es ganz den Anschein, als sei sie bereits in ihres Bruders Ungnade mit einbezogen.

Unter diesen fatalen Eindrücken legten sie den Rückweg ziemlich schweigsam zurück. Von den heiteren Zukunftsplänen, die sie auf der Fahrt gesponnen, redeten sie nicht mehr.

Die späte Stunde sowohl als des Oberstien Unpfliffigkeit, die ihn auch von der Gesellschaft zurückgehalten, ließen Westerot davon absehen, mit Marion hinauszugehen. Nachdem er sich versichert, daß der Hauspfliffner noch auf dem Posten war, verabschiedete er sich von der Braut mit einem förmlicheren Gute-nacht, als er im Grunde beabsichtigte, denn noch hatte die Dissonanz des Abends, die seinen Stolz peinlich verletz, nicht seines Herzens Gefühle verstimmt.

Aber auch Marion schien zurückhaltender. Sie stand bereits unter der bedrückenden Vorahnung trüber Ereignisse, die ihre Schatten vorauswarfen. Und als sie langsam die Treppe hinaufstieg, die sie vor wenigen Stunden mit ihrem Schatz in froher Leichtglühigkeit hinabgeschritten, hatte sie die Empfindung, als ginge die düstere Sorge schon neben ihr und erstickte mit schwerer Hand alle Jugendlust in ihr, alles Glück.

Von dem Mädchen hörte sie, daß ihr Vater noch nicht zur Ruhe gegangen sei, sie vielmehr in seinem Zimmer erwarte.

„Lieber Gott, nun will er gewiß den Verlauf des Abends hören,“ dachte Marion unruhig. „Sage

ich ihm aber das von Eberhard, so rege ich ihn auf und er hat eine schlechte Nacht.“

Dennoch mußte sie zu ihm gehen. Unmöglich, irgend eine Behinderung vorzuschützen. Seine Wünsche waren den Kindern nun einmal Befehle. Ihre leise Hoffnung, er werde sie vielleicht nur einer ärztlichen Verordnung wegen sprechen, irgend einen Krankenbesuch von ihr verlangen wollen, war eine nützliche. Der Oberst, welcher eine molene Decke über den Knien, aufrecht in einem Beistuhl saß, rief sofort entgegen: „Es läßt mir keine Ruhe. Du mußt gleich noch erzählen, wie Tante Dina Eure Neugier aufnahm. Wird sie Dir die verprochenen goldenen Berge nun nahe rücken?“ Zunächst sah Marion den Vater genauer an. Die erhöhte Färbung seines Gesichtes ein flackernder Glanz der Augen fiel ihr auf und ebenso die hastige Sprechweise, die sonst nicht seine Art war.

„Er ist ganz sieberhaft,“ sagte sie sich besorgt, „ich darf ihn keinesfalls aufregen.“

Dennoch antwortete sie möglichst unbefangen: „Väterchen, davon konnten wir nicht reden, Bella war nämlich da.“

„Nun, vor der brauchst Ihr Euch nicht zu genieren, und Tante ist ja sonst auch nicht so zart-besaitet,“ meinte er argwöhnisch.

Günters Erinnerung kam natürlich zur Sprache. Tante schien erfreut und hat ihm darnach in ihrem Privatzimmer noch besonders gratuliert.“

„Was sagte sie denn? Sei doch nicht so zugeknöpft. Nachdem ich Euch den Grund gelegt, möchte ich doch wissen, wie sie darauf weiter baut. Kind, Deine Zukunft liegt mir wahnsinnig am Herzen. Und besonders heut Abend, wie ich hier so allein mit meinen Gedanken saß und mich außerdem recht elend fühlte, flog eine Unruhe, eine Sorge in mir auf —“

„Lieber Vater, Du brauchst Dich wirklich nicht um mich zu sorgen, es wird alles in Ordnung sein, so wie Du es von Tante erwartest. Günter strahlte, als er aus ihrem Zimmer kam, aber vor Bella, die ja ihm ganz fremd ist, konnte er doch nicht gut zu mir darüber sprechen.“

„Und Dir selber sagte Tante Dina gar nichts.“

„Ja, Du weißt ja, sie ist ein bißchen sonderbar. Günter ist ihr wohl die Hauptperson von uns beiden.“

„So hätte er Dir doch auf der Rückfahrt das große Geheimnis verraten können. Ihr heutige Generation seid mitunter komisches Volk. Deine Mutter und ich waren allezeit ein Herz und eine Seele. Geheimnisfrämerei zwischen uns haben wir nie gekannt.“

Er sprach sehr erregt. Seine Hände zitterten so, daß Marion sich zu ängstigen begann. Um ihn nur zu beruhigen, griff sie zur Nützige. „Da war ja Eberhard mit uns, Papa. Solche Erörterungen vor einem dritten, sei es selbst der Bruder, wären uns doch peinlich gewesen. Sonst verstehen wir uns recht gut, Papachen, und morgen wird sich alles zu Deiner Zurückbekehrung auflösen.“

„Wo ist denn nun der Junge, er hätte doch mit hereinkommen können. Muß ihn mal her, Kind.“

Marion wurde rot vor Verlegenheit und Scham. Da hatte sie sich schon verhaspelt und mußte dennoch ihr Gängelgeseh, weiter spinnen. „Er ging gleich wieder fort, hatte noch eine Verabredung mit Kameraden. Es ist ja noch nicht spät,“ sagte sie hastig.

„Wahrscheinlich kann sein. Wie früh ihr aufgetroffen seid und Tante sitzt sonst gern die halben Nächte auf.“

Hörte Marion, Du kommst mir überhaupt sonderbar vor. Ist etwas vorgefallen?“

„Wahrlich. Eberhard wird es Dir morgen bestätigen. Geh jetzt schlafen, Väterchen. Darf ich Dir noch Deine Tropfen geben?“

„Gib her. Hast recht, kleine, — morgen ist auch noch ein Tag.“

Er stand schwerfällig auf, um in sein Schlafzimmer zu gehen. „Dies verdammt Alieuma, ich kann ja kaum die Fische heben,“ murmelte er dabei.

Marion trat schnell herzu, ihn mit ihrer jungen Kraft zu stützen. Blödsinn blieb er ansprechend stehen. „Da scheint ja Eberhard wieder zurück. Seltsam, seine Verabredungen pflegen sich nicht in einer halben Stunde zu erledigen. Sagen sonst bis zum hellen Morgen zusammen. Schick ihn nun doch gleich zu mir, Marion.“

„Laß doch, Väterchen. Sprich ihn morgen früh, geh' lieber schlafen,“ bat sie mit flackerndem Perizidatag.

„Kreuzdonnerwetter, bin ich denn ein kleines Kind, das man beliebig ins Bett steckt?“ fuhr er sie an.

„Ach, den!“ ja nur an Dein Befinden,“ stammelte sie, jetzt schneidend im Gesicht.

„Na, ja, ich weiß.“ Er streichelte ihre blasse Wange. „Ist aber besser, Du tust mir den Willen. Mit dieser Unruhe schlafe ich doch nicht. Ich rauche lieber noch mit Eberhard eine Verabredungs-Zigarre. Gute Nacht, Kind. Der Junge löst Dich sofort ab, verstanden?“

„In Befehl, Herr Oberst,“ sie lächelte und wäre ihm doch beinahe weinend um den Hals gefallen, so ängstlich und wunderlich wurde ihr zu Mut. Sie mühsam beherrschend eilte sie hinaus.

(Fortsetzung folgt)



— **Deutsche Jugendkraft.** Der 26te September brachte den Beweis, daß der Einheitsgedanke in den katholischen Jugend- und Jungmännervereinen Mittelschlesiens in jeder Weise hoch gehalten wird. Der vor nicht allzulanger Zeit gegründete Kreisverband der „Deutschen Jugendkraft“ hatte den Gau Mittelschlesien zu einer Wanderschaft nach Silberberg zusammengerufen, welchem Rufe auch, mit Ausnahme der Vereine Breslau Stadt, die Vereine der Bezirke Breslau Land, Schweidnitz, Waldenburg, Frankenstein, Neisse, Reichenbach Folge geleistet hatten. 25 Vereine mit über 400 Mitgliedern, vielfach mit ihren Führern, hatten sich eingefunden. Eine stätliche Schaar, ein Trostbild in die Zukunft. Die Mehrzahl sammelte sich bereits in Frankenstein und mit klingendem Spiel mehrerer Trommler- und Pfeifferskorps ging es durch Frankenstein, Peterwitz, Schönwalde nach dem Städtchen Silberberg. Hier nahm die Zusammenkunft durch einen ausschließlichen Jugendgottesdienst einen weichen Anfang. Dann bewegte sich der zur vollen Stärke angewachsene Zug nach dem Jugendheim Fort Spitzberg. Leider wurde die Freude eines schönen Rundblickes infolge der dichten Nebelschichten genommen, aber umfomehr Begeisterung lösten die kurzen, kernigen Worte des Diözesanpräses Dr. Jöns bei den Jungmännern aus. Auf die neue rein katholische Sportorganisation „Deutsche Jugendkraft“ hinweisend, mahnte er alle an die Pflicht, sie voll und ganz zu unterstützen, damit eine reifliche Erziehung und Durchbildung aller Sportbegeisterten möglich ist. Ein Vollwerk muß geschaffen werden, daß in jeder Weise den Sturm anderer Organisationen ausschält. Dabei gedachte der Redner des sich im Aufstieg befindlichen Oberschlesischen Gaues ein Vorbild für Mittelschlesien. Tapfer und treu hieß er alle einzustehen für unsere Ziele, einzustehen für all unsere Ideale. Diese Treue wurde auch in einem Begrüßungstelegramm an den S. S. Kardinal gelobt. An die, bei den Versammelten nachhallenden Eindruck hinterlassenen Worte, schloß sich ein kurzer Marsch nach der Festung an, wo Horrer Wachtel, Silberberg in freudvoller Weise die Jungmänner in die Geschichte der Stadt und Festung Silberberg einweichte. Für die Mehrzahl war inzwischen die Zeit zum Ausbruch herangerückt. Mit einem fräftigen „Tapfer und Treu“ wurde Abschied genommen. Eine schöne Strecke Weges, verfüßt durch Spiel und Gesang, wurde bis Barthas-Frankenberg zurückgelegt. Hier sollte jeder seinem Heimatsorte zu, das große Gefühl, das erhebende Bewußtsein mit sich nehmend, ein gutes Stück in unserer Bewegung vorwärts gekommen zu sein, und zugleich neuen Mut und neue Kraft für die kommende Arbeit erhalten zu haben.

— **Heimats-treu.** Von der Hauptgeschäftsführung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier in Breslau wird uns geschrieben: Die Vorbereitung der Eisenbahnzüge, mit denen die abstimmungsberechtigten Oberschlesier zur Abstimmung in ihre Heimat begleitet werden sollen, hat noch immer nicht beendet werden können, weil die Meldung der in den einzelnen Orten wohnenden Abstimmungsberechtigten noch nicht vollständig ist. Es ist unbedingt notwendig, daß nun möglichst bald sämtliche

Nennungen der Abstimmungsberechtigten eingegeben. Noch immer gibt es im Reiche viele Oberschlesier, die von den Ortsgruppen teils noch nicht erfasst, teils noch nicht gemeldet sind. Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier sehen sich genötigt, einen Nennungsschluss für den 15. Oktober festzusetzen. Es geschieht dies lebhaft aus dem Grunde, damit die für den Transport maßgebenden Stellen ihre Arbeiten beenden können. Wir bitten daher dringend, sofort alle noch nicht gemeldeten Abstimmungsberechtigten namhaft zu machen. Da binnen kurzem mit der Abstimmung zu rechnen ist, ist diese Arbeit zu beschleunigen. — Demzufolge ersuchen wir alle Abstimmungsberechtigten, die sich gegenwärtig für dauernd oder vorübergehend im Bereich unserer Ortsgruppe aufhalten, sich umgehend bei uns zu melden, damit sie für die Abstimmungsberechtigten mit dem notwendigen Ausweismaterial ausgerüstet werden können. Abstimmungsberechtigte, die sich bis zum oben genannten Nennungsschluss nicht bei der hiesigen Ortsgruppe heimattreuer Oberschlesier gemeldet haben, laufen Gefahr von der Bahnfahrt zur Abstimmung ausgeschlossen zu werden.

— **Schonzeiten.** Für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner ist der Beginn der Schonzeit auf den 17. November vom Bezirksausschuss festgesetzt worden. Die Schonzeit für Rebhühner ist auf das ganze Jahr ausgedehnt worden.

## Zeichnet die Anhaltsspende!

— **Die Polizei in Schlesien.** Nach der Verordnung des Ministers des Innern über die Neubildung der Polizei entfallen auf Schlesien 6000 staatliche Polizeibeamte. In der Provinz Niederschlesien werden sie wie folgt verteilt: Regierungsbezirk Breslau: Breslau 1500, Brieg 200, Ohlau 120, Glogau 200, Schweidnitz 250, Döls 120, zusammen 2390. Regierungsbezirk Kienitz: Kienitz 500, Görlitz 500, Sagan 120, Glogau 120, zusammen 1240. Für die Provinz Oberschlesien ist folgende Verteilung vorgesehen: Regierungsbezirk Oppeln: Neisse 250, Neustadt 120, zusammen 370. Für das Abstimmungsgebiet 2000. Für ganz Oberschlesien also 2370.

— **Die Bekämpfung der Kapitalsucht.** Die Geltungsdauer des Gesetzes gegen die Kapitalsucht wird durch eine Verordnung vom 28ten September 1920 bis auf weiteres verlängert. Es bleiben somit die sämtlichen zur Bekämpfung der Kapitalsucht erlassenen Gesetze und Verordnungen untrübt erhalten. Dies gilt insbesondere auch für die Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalsucht vom 24. Oktober 1919, deren Rechtsgültigkeit jüngst in einem Urteil der Zivilkammer des Landgerichts 1 Berlin verneint wurde. Gegen dieses Urteil ist Berufung eingelegt worden, über welche die Entscheidung noch aussteht.

**Offen, 8. Oktober. Volksunterhaltungsabend.** Der am Sonntag vom hiesigen Spielverein im Gasthof „zum deutschen Kaiser“ veranstaltete Volksunterhaltungsabend hatte, wie immer bei solchen Gelegenheiten, ein volles Haus. Die Erwartungen der zahlreichsten Besucher von nah und fern wurden auch voll befriedigt. Mit dem Vortrage eines sinnigen, gut gesprochenen Prologs nahm die Veranstaltung ihren Anfang. In angenehmer Abwechslung folgten nun verschiedene Gesänge und humoristische Vorträge, bei deren Aufführung sich die einzelnen Darstellerguppen ihrer Rollen voll und ganz gewachsen zeigten. Besonders eindrucksvoll wirkten die unter der Leitung des Hauptlehrers Krause mit zartem Wohlklang und einer Abtönung vortragenden gemischten Chöre und Duette, während andererseits die flott gespielten humoristischen Stücke wiederum die größte Heiterkeit der Zuhörer auslösten. So konnte es nicht fehlen, daß die einzelnen Darbietungen stets mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Ein nachfolgendes Tanztänchen bildete den Abschluß der Festveranstaltung, die man in jeder Hinsicht als eine wohlgeleitete bezeichnen kann und für deren Arrangement dem verdienten Vereinsträger, Herrn Hauptlehrer Krause, wie auch dessen Frau Gemahlin ganz besondere Anerkennung gezollt werden muß. Dem hiesigen Verein aber wünschen wir weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

**Gottesberg.** Mehrfache Brandstiftungen. Den wiederholten Bränden in der letzten Zeit folgten in der Sonntagsnacht wiederum unmittelbar aufeinander zwei große Brände im Stadtgebiet. Das erste Feuer kam kurz nach Mitternacht auf und betraf die Lederische Fäbrik in der Niederstraße. Dort wurde eine völlig mit Erntevorräten gefüllte Scheuer ein Raub der Flammen. Raum war die Gewalt des Feuers gebrochen und die Wehr stand um Abzünden bereit, als diese zu einem erneuten Schabenseuer am anderen Ende der Stadt gerufen wurde. Dort war ein Großfeuer auf der Ludwigischen Fäbrik ausgebrochen und vernichtete ebenfalls die Scheuer mit großen Erntevorräten sowie die Stallung. In allen Fällen liegt böswillige Brandstiftung vor, nach teilt von dem Täter bisher jede Spur.

Schriftleitung Konrad Mangel Grottkau.

## Wettervorhersage

für Sonnabend, Sonntag und Montag.  
Sonnabend (9. 10.): Wolke, zeitweise aufheiternd, westlich der Elbe etwas Regen, sonst noch meist trocken, tagsüber milde.  
Sonntag (10. 10.): Bei wechselnder Bewölkung ziemlich milde, windig und etwas Regen.  
Montag (11. 10.): Vorwiegend trocken, vielfach neblig-trüb, zeitweise aufheiternd, ziemlich milde.

## Vereinskalender

Marine-Verein. Sonntag, 4 Uhr, Monatsversammlung, bei Weis.  
Kath. Gesell.-Verein. Montag 8 Uhr Sitzung im Vereinslokal.  
Kath. Jugend-Verein. Dienstag 8 Uhr Sitzung bei König.

## Bekanntmachung

Der für den 19. Oktober 1920 angelegte **Kraus- und Viehmarkt fällt wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche aus.**

Grottkau, den 6. Oktober 1920.

Der Magistrat. Dr. Kraiczek.

**Achtung! Achtung!**

**„Peri“**

besten Schutz gegen Einbruchsdiebstahl

Vertreter für Stadt und Landkreis Grottkau

**Elektra**

Brieg, Paulauerstraße 11.

Installateur und Wiederverkäufer bedeutender Preisermäßigung

**Achtung! Achtung!**

## 1 feldgrauer Ulster

ist aus der Garderobe des Gastwirts **Schnitz** in Offen entwendet worden. Wiederbringer oder wer mit Auskunft über den Verbleib des Mantels geben kann, erhält von oben genannten

**50 Mark Belohnung.**

**Rad = Jo**

Ein Regen für werdende Mütter.

Tausende und abertausende glänzender Anerkennungen von Frauen, welche Rad-Jo anwandten.

Geprüft und begutachtet von hervorragenden Ärzten und Professoren, u. a. mit großem Erfolg angewandt an einer deutschen Universitäts-frauenklinik.

Ausführliche aufklärende Schellen gratis durch

**Wilhelm Hantke,**  
Drogerie, Grottkau

## 1 Laden

mit anschließender Wohnung zu mieten gesucht.  
Büschelstr. unter H. 94 an die Geschäftsst. d. Bg.

## Zwei neue Herrenulster

für militäre Pläne und zwei Kindermäntelchen billig zu verkaufen. Zu ersuchen in der Geschäftsst. d. Bg.

## Rattenpest-Bazillus

Nähre 8 Mark bei

**Wilhelm Hantke**

## Nebenverdienst!

15 bis 25 Mark täglich leicht ausführbare Hausarbeit, welche vom Verlag wieder angenommen wird, also ein Hausieren! Näheres gegen Einsendung von 60 Pfennig an

**A. Fiedel, Schweidnitz,**  
Obere Volkstraße 16.

## 2 Wächter

gegen hohe Vergütung zur Bewachung der Suderhöfen an der Bahn gesucht. Kautionstellung erwünscht.

**Wilhelm Holdt**  
Grottkau.

## Suche

für 1. Januar 1921 eine **Zwei-Zimmerwohnung** mit Kochgelegenheit. Zuschriften unter **N. 63** an die Geschäftsst. d. Bg. erbeten.

**Intelligenter Knabe** kann sich als

## Lehrling

melden in der

**Buchdruckerei**

**K. Menzel**

